

Predigt Jer 31,31-34, 24.5.2020, J.Kettling

Liebe Gemeinde!

Das Wort „Bund“ ist heute kaum noch in Gebrauch. Ein Bund heißt, dass zwei oder mehrere sich verbinden. Fußballverbände schließen sich zusammen zum Deutschen Fußballbund (1900).

(Ein recht einflussreicher Bund.)

Naturschutzverbände zum Deutschen Naturschutzbund (1899), Länder schließen sich zusammen zur Deutschen Bundesrepublik (1949). Und es gibt Menschen, die schließen den Bund fürs Leben.

Ein Bund, z.B. eine Heirat, wird beglaubigt. Es gibt eine Urkunde. Aber das Entscheidende ist nicht, was auf dem Papier steht, sondern wie so ein Bund gelebt wird und gefüllt wird.

Sich verbunden fühlen (in Freundschaften, in Beziehungen) gehört sicher zum Schönsten, was man im Leben erleben darf.

Vor einiger Zeit feierten zwei ihre diamantene Hochzeit.

Sie hatten vor 60 Jahren den Bund fürs Leben geschlossen. Als ich sie gefragt habe, wie bleibt man 60 Jahre beieinander, haben

1

sie nicht gesagt: Nun, wir haben damals ja ein Papier bekommen, sondern sie sagten: Wir lieben uns, wir haben miteinander manches durchkämpft und uns erarbeitet. Und bei uns gibt nicht nur einer den Ton an. Es ist Vertrauen gewachsen.

Auch eine Bundesrepublik funktioniert nur, wenn die Bundesländer nicht nur auf dem Papier, sondern auch aus Überzeugung und in Solidarität miteinander verbunden sind.

Auch ein Naturschutzbund hat ja nur Sinn, wenn er sich auch für die Natur einsetzt. Und ein Fußballbund hat dafür zu sorgen, dass in normalen Zeiten Fußball gespielt werden kann. Sonst kann er sich auch auflösen.

Ein Bund macht nur Sinn, wenn er mit Leben gefüllt ist.

Um solche innere Verbundenheit geht es auch im Predigttext aus Jeremia 31. Ich lese die Verse 31-34:

31 Siehe, es kommt die Zeit, spricht der HERR, da will ich mit dem Hause Israel und mit dem Hause Juda einen neuen Bund schließen,

32 nicht wie der Bund gewesen ist, den ich mit ihren Vätern schloss, als ich sie bei der Hand nahm, um sie aus Ägyptenland

zu führen, ein Bund, den sie nicht gehalten haben, ob ich gleich ihr Herr war, spricht der HERR;

33 sondern das soll der Bund sein, den ich mit dem Hause Israel schließen will nach dieser Zeit, spricht der HERR: Ich will mein Gesetz in ihr Herz geben und in ihren Sinn schreiben, und sie sollen mein Volk sein und ich will ihr Gott sein.

34 Und es wird keiner den andern noch ein Bruder den andern lehren und sagen: »Erkenne den HERRN«, sondern sie sollen mich alle erkennen, beide, Klein und Groß, spricht der HERR; denn ich will ihnen ihre Missetat vergeben und ihrer Sünde nimmermehr gedenken.

In langer Sklaverei in Ägypten hat das Volk Israel erlebt, wie stark die Ägypter sind. Und damit doch wohl auch ihre Götter. Aber diese Götter sind fern, sind Garanten der Herrscherhäuser, Götter der Oberklasse.

Doch dann macht das Volk eine Befreiungserfahrung.

Da steht Mose an einem Dornbusch und hört eine Stimme:

„Ich habe das Elend der Hebräer in Ägypten gesehen. Ich habe das Geschrei über ihre Bedränger gehört, ich habe ihre Leiden erkannt. Und ich bin gekommen, dass ich sie errette und sie

herausführe in ein gutes und weites Land... Ich bin der ich bin, Ich bin der, der für euch ist. Das ist mein Name.“

Unglaublich, ein Gott, der sich für Fronarbeiter interessiert, der nicht die Herrschenden stützt! Ein Gott, der sieht und handelt.

Ein Gott, der an der Hand nimmt und aus der Sklaverei befreit.

Ein Ereignis, eine Erfahrung, mit der niemand gerechnet. Klar, dass die Motivation sehr hoch ist. Mit diesem Gott wollen wir im Leben unterwegs sein.

Es ist eine besondere Erfahrung, die sie erschüttert und ihr Leben verändert. Und das ist das Wesen von besonderen Erfahrungen, es können positive wie negative sein, dass sie erschüttern und man sagt: Jetzt ist nichts mehr wie vorher. Jetzt muss ich neu denken und neu leben. (Was wird aus der Corona-Zeit kommen?)

Eine erschütternde Erfahrung macht z.B. Paulus vor der Stadt Damaskus, als er von Licht geblendet vom Pferd stürzt und dem auferstandenen Jesus Christus begegnet („Ich bin der, den du verfolgst!“). Das wirft sein ganzes Leben um. Er muss neu über Jesus und neu über Gott denken.

Und er erfährt Gott als einen Gott der Gnade, der Liebe, der Hoffnung. Gut, wenn es Erlebnisse gibt, die uns aufrütteln und verändern.

Aber Paulus muss dieses neue Leben nun einüben. Er nimmt sich viel Zeit, um zu erfahren, wie Jesus gelebt hat, was er gesagt hat. Dieses Neue soll sein ganzes Leben prägen.

Es gibt in der Bibel das besondere Erlebnis, aber nicht nur dieses. Die Bibel, ja Jesus redet ganz oft von einem Wachsen und Reifen, von einem Wurzeln schlagen, einem Bauen. Alles Prozesse, die Zeit brauchen, die es brauchen, dass wir dranbleiben.

Auch die Befreiungserfahrung der Israeliten muss einmünden in einen gemeinsamen Weg des Reifens und Wachsens. Und Gott macht am Berg Sinai ein Angebot:

Ich biete euch an, euch ganz fest mit mir zu verbinden. Ich gebe euch meine guten Ordnungen, dass euer Zusammenleben gelingt. Ich will mich in besondere Weise mit euch verbinden. Ich zwinge euch nicht, ich biete es euch an.

Es sagt seine Nähe, seinen Segen, auch seinen Schutz zu. Es ist eine Segenszusage.

Und die Menschen des Volkes sagen: Ja, das wollen wir. Wir haben die Befreiung erlebt. Wir wollen mit dir leben, auf deine Ordnungen achten. Wir wollen dir treu sein. Wir wollen uns fest machen bei dir, confirmieren.

Als Jeremia nun seine Worte an Israel und Juda richtet, ist von diesem Bund scheinbar nichts geblieben. Offiziell besteht er noch, aber innerlich – im Herzen – ist da nicht mehr viel geblieben.

Die tiefe Erfahrung der Befreiung ist verblasst. Lebendiger Glaube wurde zur religiösen Gewohnheit. Ja, man pflegte noch religiöse Bräuche, aber das Herz war bei vielen nicht mehr dabei. Gott wurde so normal. Ja, man hatte den Tempel, man hatte Gottesdienste. Aber Leben aus Gott heraus, aus der Befreiung heraus, das Leben als „Gotteskind“, von Herz zu Herz, wurde nicht mehr eingeübt und gepflegt.

Besonders die politische und religiöse Führungsschicht hatte den Bund missbraucht. Wir sind doch mit Gott verbunden, uns kann nichts passieren. Aber der Bund war nicht mehr gefüllt mit Treue zu Gott, mit dem Leben und Handeln im Sinne Gottes.

Es ist ein wenig wie in einer Freundschaft und Ehe, in der eine sagt: Ich erwarte alles von dir, mein Glück, meine Sicherheit, meine Wohlstand, aber geben tue ich nichts. Ich mache, was ich will.

Das konnte nicht funktionieren. Das kann nicht funktionieren. Es wird nie gelingen, wenn Menschen Dinge von anderen erwarten, die nur Gott geben kann.

Nun (nach 587v. Chr.) ist Jerusalem zerstört, das Volk weggeführt nach Babylon. Alles liegt in Trümmern.

Davon reden die Propheten und auch Jeremia überdeutlich: Ihr habt den Bund mit Gott zerbrochen, seid anderen Göttern nachgelaufen, habt Menschen ins soziale Elende gestoßen, habt die Welt in Arm und Reich geteilt, habt die Gebote, die guten Lebensordnungen Gottes missachtet. Ihr wart scharf auf die Highlights des Lebens, den „Saus und Braus“, aber die tägliche

auch mühsame Orientierung an Gott, das war euch zu anstrengend.

Es ist eine reale Gefahr, dass alles so normal wird. Neben vielem Schlimmen sehe ich eine Chance der Corona-Zeit, dass wir es wieder schätzen lernen:

Dass wir in einer funktionierenden Demokratie und einem Rechtsstaat leben. Dass unser Gesundheitssystem funktioniert. Dass wir Meinungsfreiheit haben, dass wir – in der Regel – ohne Probleme reisen können, dass wir Gottesdienste feiern können, dass doch oft auch ein gutes Zusammenleben und Unterstützen in Nachbarschaften ist. Und das ist nicht selbstverständlich und normal.

Natürlich, es gibt immer etwas zu verbessern. Und letztlich lebt Demokratie von der Überzeugung und dem Einsatz aller.

Auch Gemeinde lebt immer wieder von diesem Staunen über Gott: Ein Gott, der uns sieht, der befreit, bei dem wir leben und reifen und wachsen können, aber nicht als Knechte, sondern als geliebte Kinder Gottes. Ich muss mich nicht selbst füllen mit Wert und Liebe.

Jeremia war arm dran. Immer wieder musste er den Menschen Unbequemes sagen: Leute, die Krise ist nicht vorbei.

Aber nun darf er etwas Neues zusagen, einen neuen Bund, eine neue Verbindung:

Und das Kapitel 31 beginnt mit einem wunderschönen Satz. Da sagt Gott: Ich habe dich je und je geliebt. Darum habe ich dich zu mir gezogen aus lauter Güte.

Gottes Liebe ist nicht zu Ende. Er redet von einem neuen Bund. Dieser neue Bund vertieft den vorherigen Bund. Ich will euch nun meine guten Ordnungen in euer Herz geben, und in euren Sinn schreiben und ihr sollt mein Volk und ich will euer Gott sein.

Durch den Propheten Joel sagt Gott dann darüber hinaus: Ich will meinen Geist in euch geben. (Das was, Christen weltweit in einer Woche, an Pfingsten, feiern).

Das Äußere wird zum Inneren.

Es ist gut, dass wir in einer emanzipierten Zeit leben.

Wir wollen nicht einfach etwas tun, weil man es uns sagt. Wir hinterfragen. Wir wollen überzeugt sein, nicht überredet.

Wir wollen ein eigenständiges Leben. Und das ist gut so.

Aber es gibt in uns auch eine große Sehnsucht nach Verbundenheit, nach echter Beziehung. Weil wir so geschaffen sind. Wir sehnen uns nach Verlässlichem und das sich jemand für uns interessiert. Ein Raum des Vertrauens.

Solch einen Raum bietet Gott an, sagt Gott zu. Ich interessiere mich für dich. Ich habe dich je und je geliebt. Ich will Dein Herz berühren.

Hier bei mir ist ein Raum des Vertrauens. Hier kannst Du alles sagen. Hier ist Neuanfang, Vergebung. Hier ist Leben.

Kein Zweckbündnis, sondern ein Vertrauensbund des Lebens.

Es ist schön, wenn wir in unserem Leben uns mit vielen anderen Menschen in Freundschaft und Interessen verbunden wissen, wenn wir auch eine Verbundenheit zur Natur spüren, auch eine Verbundenheit zum eigenen Herzen.

Aber es gibt noch eine Verbundenheit, die über das alles hinausgeht, dieses Verbundensein mit Gott.

Die Jüngerinnen und Jünger gehen nicht mit Jesus mit aus Gewohnheit. Nicht, weil das normal wäre. Nein, sie gehen, weil sie überzeugt werden. Weil sie bei Jesus diesen Raum des Vertrauens und der Verbundenheit erleben.

Sie gehen mit und üben das täglich ein: Leben aus der Freiheit Gottes.

Sie sehen wie Leben sein kann, dass den Nächsten und auch den Schwachen nicht aus dem Blick verliert. Sie sehen wie ein Leben sein kann, dass standfest dem widersteht, was dem Leben schadet. Sie sehen an Jesus ein Leben, das ganz aus der liebevollen Verbindung zu Gott lebt und sich daher Menschen zuwenden kann und feststeht in der Realität. Sie sehen, dass die Liebe und die guten Lebensordnungen Gottes bei Jesus im Herz verankert sind. Von Herz zu Herz.

Welche Kraft würde und wird freigesetzt, wenn wir aus dem leben, dass wir Gott in uns tragen, leben als seine Kinder...

Der neue Bund wird Realität mit Jesus Christus. Mit ihm schreibt Gott in Leben der Menschen hinein.

In Jesus erkennen wir den Herrn.

Der neue Bund wird auch Realität mit Pfingsten, mit dem Kommen des Heiligen Geistes. Wir merken, dass da mit den Jüngerinnen und Jüngern etwas passiert. Das, was sie mir Jesus erlebt habe, wird nun noch stärker zu Ihrem Innersten.

Sie wissen, dass sie untereinander verbunden sind, aber viel mehr, dass sie einen Halt haben außerhalb dieser Welt, verbunden mit dem, der Zeit und Ewigkeit in den Händen hält.

Manche Paare sagen es so:

Wir waren verliebt, aber wirklich Liebe ist erst mit der Zeit gewachsen. Im Reifen und Wachsen, in den Freuden und in den Auseinandersetzungen des Alltags. Wir mussten vieles einüben. Aber solch eine Liebe ist dann fast unzerreißbar.

Paulus sagt einmal:

Haltet fest an der Liebe, die da ist das Band der Vollkommenheit. Ein Band, ein Bund der Liebe, der nicht zerreißt, der ewig ist.

Amen.